

Dienstag
18. Dezember 2012

BZ

Berner Zeitung, 18.12.2012/ Oliver Meier

Ein Hoch auf Haydn

Beherrzter Zyklusaufakt in Dur: Die Camerata Bern plädierte für den «Vorklassiker» Joseph Haydn und demonstrierte, was hinter seinen vermeintlichen Harmlosigkeiten steckt.

«In weissen Strümpfen, weisser Wäsche, eingepudert und entweder in Zopf oder Haarbeutel»: So mussten sie auftreten, die Musiker des Fürsten-Orchesters, berufen von den Esterházy, einer der reichsten ungarischen Adelsfamilien. Das war im 18. Jahrhundert.

Und die Camerata Bern anno 2012? Ganz in Schwarz erschien das Ensemble auf dem Podium, um seinen Zyklus mit Werken von Joseph Haydn (1732–1809) zu eröffnen, der auf mehrere Jahre angelegt ist. Die Camerata spielte frühe Sinfonien und konzertante Werke aus den 1760er-Jahren – und war damit so etwas wie eine Wiedergängerin der Esterházy-Kapelle, für deren fürstlich bezahlte Musiker Haydn einen Grossteil seiner Kompositionen fertigte.

Mit rührendem Ernst

Am Cembalo – als Wiedergänger Haydns sozusagen – sass Vital Julian Frey, der Haydns Musik an der Epochenschwelle zwischen Barock und Klassik fantasievoll grundierte. Die Hauptfigur indes war Erich Höbarth, Wiener Geiger, Vollblutästhet und ehemaliger Camerata-Leiter. Haydn, der vielleicht meistunterschätzte Klassiker, ist für Höbarth eine Herzensangelegenheit. Dies spürte man in jedem Takt dieses Abends, den er anführte – als Wiedergänger von Esterházy's Konzertmeister Luigi Tomasini sozusagen. Höbarth stemmte sich kraftvoll gegen das Klischee des liebevoll-belanglosen «Papa Haydn», besonders eindrücklich im C-Dur-Violinkonzert, das er leidenschaftlich, zugleich mit rührendem Ernst interpretierte. Die Camerata folgte ihm mit auffallender Spielfreude und einem ebenso erfrischenden wie differenzierten Ansatz, der die Fülle an Einfällen und Pointen in Haydns Musik zum Leuchten brachte. Das gilt besonders für die «Tageszeiten-Sinfonien» 6 und 7, die Haydn als Vizekapellmeister des Fürsten komponierte.

Marie-Luise Neunecker, die zweite Solistin des Abends, fiel bei diesem passionierten Haydn-Fest fast schon aus dem Rahmen: Die renommierte Hornistin spielte das D-Dur-Hornkonzert technisch tadellos, aber doch reichlich kühl und kontrolliert. Ein Hoch auf Haydn klingt anders – zum Beispiel so wie das erstmals aufgeführte Kurzstück «Camerata obscura» von Daniel Glaus: ein Jubiläumsgeschenk an die Camerata zwar, aber mit seinem hintersinnigen Humor ganz in Haydns Geist.